

Ewigkeitssonntag, 22. November 2020

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da war und der da ist und der da kommt.

Der Predigt liegt zu Grunde die Epistel des heutigen Sonntags aus der Offenbarung des Johannes im 21. Kapitel.

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Herr, schenke uns ein Wort für unser Herz. Und ein Herz für dein Wort.

Liebe Gemeinde, Gott sagt dem Seher Johannes, dass er aufschreiben soll, was er sieht und hört. Auch die anderen sollen es hören und lesen können. Sie sollen wissen, dass es so nicht für immer bleiben wird. Gott wird die Welt und Zeit neu machen. Vor langer Zeit hat er es schon den Propheten Jesaja sagen lassen. Aber das ist lange her. Das Leben, so wie es ist, ging ja weiter. Und die Leute haben es vergessen – durch den Alltag, den sie erleben. Sie erleben ja die Bedrohung ihres Lebens. Sie erfahren doch, wie mächtig der Tod ist.

Siehe ich mache alles neu, sagt Gott. Jesus Christus hat es gelebt. Er spricht zum Gelähmten: Steh auf, nimm dein Bett und geht heim! Und der tut es, ist gesund und kann laufen. Der Blinde vor Jericho kann wieder sehen.

Geschrei wird nicht mehr sein. Da ist der Trauerzug, in den Jesus hinein gerät. Der einzige Sohn einer Witwe wird begraben. Jesus sagt ihr: Weine nicht. Und er sagt: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ Der Tote steht auf und kann zurück zu seiner Mutter.

Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein.

Menschen haben erlebt: Es gibt eine andere Wahrheit als die, die ich jeden Tag erlebe. Es gibt jemanden, der Leben schenkt – gegen den Tod, gegen Gewalt, gegen Krankheit und Schmerzen und Traurigkeit. Sie haben ihm vertraut und sind ihm nachgefolgt. Nein, das Böse war nicht weg und vorbei, es war nicht auf einmal alles gut. Der Gelähmte, der Blinde, der Jüngling und seine Mutter, sie alle sind gestorben.

Sie haben die Wahrheit erlebt, die für uns jetzt noch gilt. Es gilt noch das Erste, das vergehen wird. So wie wir auch. Und so gedenken der Verstorbenen aus unserer Gemeinde, aus unserer Verwandtschaft, von unseren Freunden. Das Erste ist zum Weinen. Auch Jesus hat es getan. Er hat gelitten, hat erlebt, wie es hier so zugeht; dass Menschen so sind, wie sie sind und am Ende alles in Schutt und Asche legen.

Er weint über die Menschen, weil sie in dem untergehen, was sie leben. Er hätte auch sagen können: Na gut, das habt ihr jetzt davon. Ihr seid doch selber schuld. Nun müsst ihr tragen, was ihr selbst verantwortet.

Sagt er alles nicht. Am Ende kostet es auch ihn das Leben. Und dann weinen sie über ihn – seine Mutter, seine Jünger, die Frauen. Warum? Musste das sein?

Es musste sein. Weil das Erste so ist, wie sie ist. Weil die Menschen so sind, wie sie sind. Es hilft nicht, immer weiter so zu machen, nach dem Motto: Wird schon werden. Es wird eben nicht und es geht nicht immer weiter so. Dieses Erste wird zu Ende gehen. Und wir mit. Hinter denen her, die uns vorausgegangen sind. Und Johannes darf hören und schreiben: ... der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein. Alles, was unser Leben bedrückt, belastet, einengt, alles was uns Angst macht und was wir fürchten – das ist mit dem Ersten weg. Im Neuen gibt es das nicht mehr. Da gibt es ein neues Jerusalem. Eine Stadt im Frieden, in der man gut leben kann. Mit Gott. Und mit den Menschen, die dir wichtig sind und wichtig waren. Ein unbeschwertes Leben, wie ein Fest. Nein, wir wissen nicht, wie es werden wird. Jedenfalls: Neu wird es. Mit Gott. Und mit allen, die sich auf ihn freuen. Gut zu hören – was für eine Freude. Amen.